Bavar.
1992
n

Bav.
1992 m

[Oettinger]

Digitized by Google

<36613688080019

<36613688080019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bavar. 8°
1992 n [Oettinger]

WOLLÜSTLINGE.

Saltatio est circumferentia Diaboli.
St. Augustin.

Leipzig, 1847.
Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

18 D

Acad. 666 674a

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

WOLLÜSTLINGE.

Saltatio est circumferentia Diaboli.

St. Augustin.

Leipzig, 1847.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

I.

Es war gerade vor hundert Jahren. In Sevilla, »wo die letzten Häuser stehen«, fand man vor der Thür einer berüchtigten Posada in der Nacht vom ersten zum zweiten Mai des Jahres 1747 — in der Walpurgisnacht — ein in Feigenblätter eingehülltes Mägdlein, das eine lieblose Mutter hier ausgesetzt hatte. Der Wirth der Posada »zum heiligen Ludwig« fand neben dem Findling eine Reitgerte und einen daran befestigten Zettel, auf dem in altcastilischer Sprache folgende Worte standen:

Der Finder dieses Mägdleins wird gebeten, sich des nackten Wurmes anzunehmen. Die beiliegende Reitgerte, das Geschenk einer mächtigen Pathin dieses Kindes, wird einst in der Hand desselben eine Wünschelruthe und ein Talisman werden, mit deren Hilfe diese Kleine, von Stufe zu Stufe, bis zu den Großen der Erde emporsteigen und die Dienste, die

Digitized by Google

seine Pflegeeltern ihm leisten wollen, reichlich vergelten wird.

Diese drei letzten inhaltschweren Worte bewogen den herzlosen Wirth, sich der armen Kleinen anzunehmen. Er trug sie in sein Zimmer, entledigte sie der Feigenblätter und fand, daß ihr Körper, bis auf eine rothe Warze, die wie ein Blutstropfen auf dem blendend weißen Schnee ihres Nackens lag, ganz ohne Makel war.

— Ich behalte die Kleine, bis sie vierzehn Jahre alt ist, sprach der Wirth, und verkaufe sie dann an eine Zigeunerbande. Allem Anscheine nach ist sie die Frucht irgend einer alten Hexe, die sie hier vor meiner Schwelle zurückgelassen hat, um sich ihrer zu entledigen. Die Reitgerte ist, wie der Zettel sagt, ein Talisman; ich werde sie so lange in Verwahrung nehmen, bis mein Pflegekind davon Gebrauch machen kann. —

II.

Vier volle Jahre waren seitdem verstrichen. Die kleine Molla — dies war der Name, den der Mann der Posada ihr gegeben — hatte

Digitized by Google

ſchon als Kind von vier Jahren den Teufel im Leibe: wie ein Eichhörnchen erkletterte es die höchſten Gipfel der Bäume, ſchwang ſich von Aſt zu Aſt und wiegte ſich, gleich einer Sylphe, auf den Zweigen der Mandelbäume. Acht Jahre alt, war die ſchmucke Molla die beſte Fandango-Tänzerin von ganz Sevilla und ein Jahr ſpäter prügelte ſie mit der Reitgerte die ganze Poſada und ſchonte ſelbſt ihren Herrn Vater nicht. Papa Lontez — ſo hieß der ſevillaniſche Wirth — entzückt von den feinen Manieren ſeines Pflegekindes — ließ ſich Molla's Ungezogenheiten gefallen und fand Alles, was ſie that, charmant.

Ihr Talent zum Tanzen und Prügeln entwickelte ſich mit ſo bewundernswürdiger Schnelligkeit, daß Molla Lontez, zwölf Jahre alt, der Gegenſtand der Bewunderung und des Schreckens von ganz Sevilla war. Jeder, der ſie tanzen ſah, fühlte ſich magiſch zu ihr hingezogen, denn in jeder ihrer Attitüden und Bewegungen lag etwas Keckes, Herausforderndes, das für gewiſſe Leute, namentlich für alte, abgeſtumpfte Roués, einen unwiderſtehlichen Reiz beſaß.

Der erſte Anbeter der kleinen dreizehnjährigen Hexe war der uralte Sünder und Corregidor der glorreichen Stadt Sevilla, Don Joſé

Digitized by Google

Garcia Paphnucio Villegas y Cocomero, ein Mann, deſſen ehrwürdiges Geſicht ein Stammbuch aller Ausſchweifungen, ein Tarif aller ſinnlichen Laſter war. Beſagter Corregidor, den wir, der Kürze halber, kurzweg Don Paphnucio nennen, geruhte, der kleinen Molla zu Liebe allnächtlich den »heiligen Ludwig« oder, richtiger geſagt, die Wirthſchaft das Papa Lontez zu beſuchen, um ſich von den Feuerſtrahlen ihrer Augen, von den Sprüngen ihrer Beine und von dem geheimnißvollen Klange ihrer Caſtagnetten berauſchen zu laſſen. In dem Geklapper dieſer kleinen Hölzer, womit ſie den üppigen Rhythmus ihrer Glieder begleitete, lag eine Muſik, die den langen Ohren des verknöcherten Sünders ſüßer als Schalmeienton klang. Beim Anblick mancher ihrer üppigen Fandango-Wendungen lief ihm das Waſſer im Munde zuſammen: er ſeufzte und löſte ſich in ſtilles Wohlgefallen auf.

Eines Abends, als er der Letzte der Gäſte des »heiligen Ludwig« war, winkte er Donna Molla, die ihre Reitgerte in der Luft vibriren ließ, zu ſich heran, erſuchte ſie, ſich auf ſeinen Schooß zu ſetzen, ergriff ihr grübchengeſchmücktes Kinn und wagte es, ihr Ohr durch eine Liebeserklärung zu beleidigen.

Digitized by Google

Die Kellnerin des »heiligen Ludwig« erhob ſich und verſetzte mit ihrer Reitgerte dem faunisch verliebten Corregidor einen ſolchen Schlag, daß ihm das Blut aus der Naſe lief. Don Paphnucio fing wie ein auf den Schweif getretener Hund jämmerlich zu winſeln an; Molla aber, die ſich dadurch nicht erweichen ließ, prügelte ihn, lachend und trällernd, zur Thür hinaus.

Der Corregidor ſchlich rachekochend in ſeine Wohnung heim, feſt entſchloſſen, die freche Poſada-Tochter ſchon am andern Morgen von ſeinen Schergen feſtnehmen und einſperren zu laſſen bei Waſſer und Brot und ſie ſo lange gefangen zu halten, bis ſie ſich ihm ergeben würde.

Don Paphnucio aber hatte die Rechnung ohne Wirth gemacht, denn als am andern Morgen ein Alkalde, begleitet von drei Unterbeamten erſchien, um die Kleine im Namen des Geſetzes zu arretiren, war Donna Molla entflohen und Niemand — ſelbſt Papa Lontez nicht — wußte, wo ſeine Pflegetochter mit ihrer Reitgerte hingekommen war.

Digitized by Google

III.

Zehn Jahre ſpäter erſchien urplötzlich in der guten Stadt Paris eine ſpaniſche Tänzerin, Donna Molla Lontez, die durch die Bekanntſchaft eines einflußreichen Journaliſten ein Gaſtſpiel in der großen Oper erhielt. In einem der Zwiſchenacte tanzte ſie einen ſpaniſchen Bolero und gefiel ſich in frechen Sprüngen dergeſtalt, daß das Parterre, welches daran keinen Geſchmack fand, die Spanierin auszuziſchen und — was noch viel demüthigender für ſie war — auszulachen wagte. Drei Tage ſpäter erſchien in einer der Pariſer Zeitungen eine Kritik, die den Stolz unſerer Sevillanerin dergeſtalt empörte, daß ſie einen ihrer officiellen Anbeter, Herrn D., veranlaßte, von Dem, der ihren Tanz nicht ſchön gefunden hatte, eine Erklärung zu verlangen. Ein Wort gab das andere; es kam zum Duell, in welchem Hr. D. als Opfer der beleidigten Tänzerin fiel. Donna Molla, die ſeit ihrem erſten und letzten Auftreten die Zielſcheibe aller Spottblätter von Paris war, ſah ſich genöthigt, um dieſem Pelo-

Digitized by Google

tonfeuer aus dem Wege zu gehen, der Hauptstadt der Welt Lebewohl zu sagen und mit den 150,000 Francs, die ihr jener Journalist in seinem Testamente ausgeworfen hatte, nach Dieppe zu reisen, um dort im Schooße der Seebäder ihre angegriffene Gesundheit wiederherzustellen.

Hier, in Dieppe, war es, wo die ausgepfiffene Sylphide die Bekanntschaft eines chinesischen Großen machte, welcher Reis-Mais-Zais hieß und zwischen Peking und Canton ein souveraines Duodez-Fürstenthum besaß. Dieser Chinese, der schon in seiner Heimath das unabweisbare Bedürfniß gefühlt, irgend eine Liaison anzuknüpfen, um sich von den schweren Sorgen, die auch das kleinste Scepter mit sich führt, zu erholen, schickte einen seiner Mandarinen ab, um mit der »zur Fleisch gewordenen Reitgerte« — so wurde Donna Molla von einem französischen Journale genannt — im Namen seines Herrn und Gebieters über die Bedingungen zu unterhandeln, unter welchen sie bereit wäre, ihm an seinen kleinen Hof nach China zu folgen. Der »Stern von Sevilla«, der diese Eroberung — faute de mieux — nicht zurückwies, geruhte, einen aus dreizehn Paragraphen bestehenden Contract zu entwerfen, der vom chinesischen Großen bis auf einen einzigen Punkt —

Digitized by Google

welchen wir nicht nennen dürfen — genehmigt und sofort unterzeichnet wurde.

Drei Tage später folgte sie ihrem neuen Anbeter nach Pung-tsching-teu, der kleinen Residenz des chinesischen Großen.

IV.

Die treuen Unterthanen — gerührt durch die Rückkehr ihres Fürsten — ließen sich von ihrer Anhänglichkeit verleiten, ihm am Morgen seines Namenstages vor den Fenstern seines Sommerschlosses ein landesübliches Ständchen mit obligatem Hurrahgeschrei zu bringen. Der gerührte Chinese, der an der Seite seiner spanischen Agnes Sorel am Fenster stand und, entzückt von der Liebe seiner vierundvierzig Unterthanen beiderlei Geschlechts, in helle Thränen ausbrach, fragte seine Freundin, die an seiner Seite stand:

— Sprich, Molla, rührt nicht auch Dich die Treue dieses gutmüthigen Volkes, das in mir seinen Vater verehrt?

Donna Lontez fing zu lachen an.

Digitized by Google

— Du lachst? fragte der hochgerührte Landesvater. Worüber lachst Du?

— Ueber das unharmonische Geheul dieses Pöbels, dessen plumper Jubel mich entsetzlich langweilt. Jage das zudringliche Gesindel fort. Das Angaffen dieser Bauern beleidigt mich!

— Gönne ihnen die kleine, unschuldige Freude. Sie sind gekommen, um Deine Schönheit zu bewundern.

— Qu'importe! erwiderte der »Stern von Sevilla«. Ich hasse dies gemeine Volk . . . jage es fort, sage ich Dir, sonst hetze ich eine meiner Bulldoggs auf das Gesindel!

— Dies Gesindel, sagte der empörte Chinese, ist die Blüthe meines Volks!

— Das Volk ist eine Canaille! Es betrachtet mich mit Blicken, die mir sagen, daß es mich herzlich verachtet. Ich möchte wie Caligula diesem Pöbel einen einzigen Kopf wünschen, um ihm mit meiner Reitgerte in's Gesicht zu schlagen! Jage die Canaille fort . . . ich befehle es! sagte die ci-devant-Kellnerin des »heiligen Ludwig« mit so gebieterischem Tone, daß Chinas »Marc Aurel« allen Muth zum Widerspruch verlor und das Fenster öffnete, um durch ein paar Worte, die halb wie Befehl und halb wie Bitte klangen, die Blüthe seines

Digitized by Google

Volkes — vierundvierzig Männchen und Weibchen — auseinanderzutreiben.

Das Volk ging murrend von dannen.

— Nun hab' ich Dich noch einmal so lieb, hauchte der »Stern von Sevilla« und zog ihn küssend in ihre Arme. —

Es scheint uns hier am rechten Orte, ein paar Worte über die Wirkungen des Tanzes einfließen zu lassen.

Der heilige Kirchenvater Augustin war einer der Ersten, welche die gefährliche Wirkung des Tanzes erkannt haben. Saltatio est diaboli circumferentia! sagte er und drückte seine Augen zu, so oft er ein tanzendes Weib sah, weil er fühlte, daß der Reiz derselben der Keuschheit seiner Sinne ein gefahrdrohendes Schach bot. Auch der Franzose d'Alembert — vom Kirchenvater bis zum Philosophen giebt's oft nur Einen Schritt — wußte die Macht und den Reiz einer Tänzerin wohl zu würdigen. Von Diderot befragt, woher es käme, daß Tänzerinnen in der Regel noch mehr Glück machen, als Sängerinnen, gab er die Antwort: »das liege an den Gesetzen der Bewegung.« Wie oft im Leben und in der Geschichte der Völker haben ein Paar Beine eine größere Bewegung hervorgebracht, als eine ganze Legion denken-

Digitized by Google

der Köpfe. Nicht mit Unrecht nennt ein neuerer Schriftsteller das Ballet im Allgemeinen oder den Tanz im Einzelnen »das auf Kosten des Kopfes sich entwickelnde Denken der Beine.« Zu allen Zeiten und in allen Ländern war der Einfluß der Beine weit größer als der der Köpfe. —

Wir kehren nun nach China zurück.

Der Fürst, der durch die Macht der Beine eine Zeitlang den freien Gebrauch seines Kopfes verloren hatte, schämte sich bald seiner Neigung zur Tochter von Sevilla. Eines Abends, als sie, von der Jagd heimkehrend, in ihr Zimmer trat, fand sie auf dem Tische einen versiegelten Brief. Sie erbrach ihn und las:

»Zwölf Stunden nach Lesung dieser Zeilen hat Donna Molla Lontez bei Strafe des Ungehorsams, worauf in unserm Reiche körperliche Züchtigung mit dem Bambus steht, die Staaten des Unterzeichneten zu verlassen.«

— Der gute Mann ist meinen Wünschen zuvorgekommen, sagte die Tänzerin, packte noch in derselben Nacht die Geschenke seiner fürstlichen Huld zusammen und verließ mit Anbruch des folgenden Morgens die Staaten des kleinen Großen von China.

Digitized by Google

Als Donna Molla eine Stunde ſpäter die Grenze des Nachbarſtaates überſchritten hatte, ſchrieb ſie dem Fürſten, der ſie fortgejagt, folgenden Brief:

»Die Eile, mit der ich Ihre Staaten, in denen, wie in Philipps Reichen, niemals die Sonne untergeht, habe verlaſſen müſſen, hat mich des Vergnügens beraubt, Ihnen mündlich Lebewohl zu ſagen. Ich thue dies nun ſchriftlich. Möge der Himmel Sie zum Wohle Ihrer vierundvierzig Unterthanen noch recht lange in der Blüthe Ihrer Geſundheit und in der ungeſchwächten Glorie Ihres unvergänglichen Ruhmes erhalten. Sollten Sie indeß — was der Himmel verhüten wolle — einſt in Geldverlegenheit gerathen und ſich in die Nothwendigkeit verſetzt ſehen, ein neues Anlehen abzuſchließen, ſo wenden Sie ſich zuvor an

Ihre

Ihnen wohlgeneigte Freundin

M. L.«

Sie verſiegelte den Brief mit dem Petſchaftsknopf ihrer Reitgerte und warf ſich in die Flügel der Extrapoſt, um direct nach Cochinchina zu eilen.

Digitized by Google

V.

Als Chinas »Marc Aurel« den unverschämten Brief seiner fortgejagten Freundin erhielt, that der fromme Mann das Gelübde, im nächsten Frühjahre, um die zürnenden Götter zu versöhnen, eine neue Steuer auszuschreiben und mit Hilfe des Schweißes seiner Unterthanen eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande anzutreten.

Solches geschah im Jahre des Herrn Eintausend siebenhundert und sechzig.

VI.

In Cochinchina, am Hofe des Beherrschers vom weißen Elephanten, machte unsere hochverehrte Freundin die Bekanntschaft eines andern Fürsten, eines Künstlers, welchem die tausendzüngige Fama der Zeitungsschreiber den Namen eines »Königs der Pianisten« ertheilt hatte. Dieser Virtuose, der eine kamtschadalische Fri-

Digitized by Google

ſur und einen malabariſchen Ehrenſäbel trug, hatte zu jener Zeit den Meridian ſeines Ruhmes erreicht und war der Gegenſtand all-gemeiner Huldigung. Cochinchinas hyſteriſche Frauen riſſen ſich um eine Locke ſeines Haares, wie, hundert Jahre ſpäter, die Bewunderinnen Jean Pauls um eine Locke ſeines Pudels. Die Weiber, die ſelbſt einen Mauſche Rudel lieben, ſobald er nur Aufſehen erregt, waren archiſolles, d. h. erznärriſch verliebt in ihn. Von den Clavierſaiten, die er mit Hilfe ſeiner kunſtgeſalbten Fäuſte zerplatzt hatte, ließen ſie Strumpfbänder und Schnürſenkel, und von ſeinen Haaren Zahnbürſten und Bruſtkiſſen machen — mit Einem Wort: Alle Weiber waren verrückt und ſelbſt eine Fürſtin des glorreichen Hauſes von Cochinchina ſtieg von der Azurhöhe ihres Thrones herab, um ſich die Huldigungen dieſes neuen Orpheus huldreichſt gefallen zu laſſen.

— Der wird gekapert, ſagte Donna Molla Lontez und wartete, bis das Concert, in welchem ſie ſich unter der Maſſe der entzückten Zuſchauerinnen befand, zu Ende war. Dann verließ ſie den Saal, miſchte ſich in die Reihen der ihre Herrſchaften erwartenden Kutſcher und fragte nach dem Wagen des Signor Pſt-pſt (denn ſo hieß der vergötterte Liebling der cochinchineſiſchen Frauenwelt).

Digitized by Google

Als dieser gefunden war, gab sie ihm einen höchst freundschaftlichen Hieb mit ihrer Reitgerte und sprach:

— Oeffne den Schlag!

— Warum? fragte der Kutscher.

— Zwar bin ich Dir durchaus keine Rechenschaft schuldig, doch will ich mich herablassen, Dir zu sagen, daß Dein Herr und Gebieter mich ersucht hat, ihn in seinem Wagen zu erwarten.

— Steigen Sie ein, sagte der Diener.

Der »Stern von Sevilla« drückte sich in die sammetgepolsterte Decke des Wagens und erwartete mit der größten Gemüthsruhe den wildfremden Mann, den sie heute zum ersten Male gesehen und gehört hatte.

— Dieser Mensch, sagte sie zu sich, macht Aufsehen; dieser Mensch schlägt viel Geld zusammen; dieser Mensch ist ein Verschwender. Mithin ist er ganz der Mann, wie ich ihn gebrauchen kann.

In demselben Augenblick öffnete sich der Schlag und der Künstler mit der kamtschadalischen Frisur und dem malabarischen Ehrensäbel stieg hinein.

— Kutscher, fahre zu! rief Donna Lontez.

— Wer da? schrie der tieferschreckte Clavierpauker.

Digitized by Google

— Eine Dame ist's, die Ihre Bekanntschaft zu machen wünscht, erwiderte die Fee mit der Reitgerte, seine Hand erfassend.

— Darf ich fragen? stammelte der Verlegene.

— Alles! Alles! entgegnete die dreiste Sevillanerin.

— Ihr Name?

— Molla Lontez.

— Tänzerin? fragte Pst-Pst, ganz entzückt von der Burschikosität dieser Dame.

— Sie kennen mich also? fragte Molla.

— Bis jetzt nur dem Rufe nach.

— Tant mieux! Dann werden wir uns um so schneller verständigen. Ich liebe keine Umschweife und pflege in Allem, was ich treibe, möglichst rasch zu Werke zu gehen. Eh bien, écoutez, je vous aime!

— Wär's möglich? fragte der Künstler, der zu träumen glaubte.

— Ich finde diese Frage höchst naiv! erwiderte Donna Lontez und fing zu lachen an. Monsieur, fuhr sie fort, ich habe Sie mir weniger schüchtern gedacht.

Pst-Pst wußte nicht, was er ihr sagen sollte.

— Wie alt sind Sie, mein Freund? fragte die Tänzerin.

Digitized by Google

— Ich werde dreißig!

— Und noch so schüchtern! Pfui, schämen Sie sich!

— Mademoiselle, stammelte der äußerst verlegene Künstler.

— Fassen Sie ein Herz und sagen Sie mir unumwunden: Gefalle ich Ihnen?

Pst-Pst hatte nicht den Muth, diese Frage zu verneinen.

— Außerordentlich! sagte er mit dem verbindlichsten Tone, der ihm bei dieser Ueberrumpelung zu Gebote stand.

— Eh bien, dann ist mein Zweck erreicht. Ich begleite Sie auf allen Ihren Reisen und sonne mich in den Strahlen Ihres Ruhmes. In der einen Stadt gebe ich mich für Ihre Braut, in der andern geben Sie mich für Ihre Frau aus. Sie spielen . . . ich tanze! — Sie reißen die Damen . . . ich reiße die Männer hin . . . Am Ende jedes Monats theilen wir unsere gemeinschaftliche Beute, unsern gemeinschaftlichen Gewinn, und zwar so lange, bis Einer des Andern überdrüssig, frei und unumwunden sich gesteht: Wir passen nicht mehr für einander . . . wir trennen uns!

— Charmant, charmant! sagte Pst-Pst, dem die Donna schon zu gefallen anfing. Sie sind ein Engel, wie ich ihn seit Jahren gesucht, bisher

Digitized by Google

aber nirgends als in den Romanen meiner alten Freundin, George Cidevant, gefunden habe. Vive l'amour! rief der raſch enthuſiasmirte Pianiſt.

— Vive l'indépendance! jubelte die kalt berechnende Tänzerin.

Und Beide ſanken ſich in die Arme.

VII.

Von einer ſpaniſchen Tänzerin, welche Marie Anne Camargo hieß und um jene Zeit ganz Paris bezauberte, erzählt ein gleichzeitiges Journal, das Hotel, in dem ſie gewohnt, habe man den Palaſt der »Tauſend und Eine Nacht« genannt, weil die Zahl ihrer Anbeter ebenſo groß als die Zahl der Märchen geweſen ſei, welche die ſchlaue Sheherazade ihrem einfältigen Sultan erzählt hat.

Donna Molla Lontez ſchien die Abſicht zu haben, den Ruhm der Camargo, wenn auch nicht in der Sphäre des Tanzes, doch wenigſtens im Gebiete der Liebe zu verdunkeln, und das gelang ihr denn auch, denn kaum waren

Digitized by Google

zehn Monate verstrichen, als der »Stern von Sevilla«, überdrüssig des »Schwans von Ketskemet«, Herrn Pst-Pst ganz unverholen erklärte: — Va ton chemin, mon petit ... jetzt liebe ich einen Andern.

Dieser Andere war einer der berühmtesten Porzellanmaler des Kaiserreichs Japan. Er hieß Kraul und fand, als Maler, an Molla Lontez nur darum Geschmack, weil sie, wie er behauptete, »das schönste Bein auf Gottes Erdboden besaß.« Dieses Bein wurde nun ein Gegenstand seines wahrhaft rührenden Cultus. Er modellirte es in Wachs und malte es auf alle Tassen, so daß bald ganz Japan, vom Kaiser bis herab zum letzten seiner Hoflakaien, für das »Bein der Beine« schwärmte. Alles, was Geld hatte, kaufte Tassen, zu schwelgen im Anblicke eines von ganz Japan vergötterten Beines. Die Poeten des Reiches besangen dieses Bein in allen Versmaaßen, die Componisten beeilten sich, dies »achte Wunder der Welt« in Musik zu setzen und sämmtliche Regimentsmusiken von Japan spielten »Molla's Beinmarsch«. Die Begeisterung der hirnlosen Japanesen stieg endlich bis zu dem Puncte, daß man ihr in Marmor gemeißeltes Bein in Procession durch die Stadt trug und dabei folgende rührend keusche Hymne absang:

Digitized by Google

O Bein der Beine,
O ſchein', o ſcheine
Auf uns herab voll ſüßer Huld,
Denn, Bein der Beine,
Nur Du alleine
Biſt — o und ach! — an Allem Schuld!

Der Ruf ihres Beines drang zuletzt bis zu den allerhöchſten Ohren des Kaiſers von Japan. Dieſer Monarch, ein von ſeinem Volke mit Recht vergötterter Greis von ſechzig bis achtzig Jahren, hatte ſo Unglaubliches von der Schönheit der Beine dieſer ſpaniſchen Gottheit gehört, daß auch ihn — den würdigſten aller Greiſe — die Luſt beſchlich, dieſen Gegenſtand eines wahnſinnigen Cultus ſeines Volkes näher kennen zu lernen.

Er ließ den Maler rufen und ſprach:

— Maler, male malend Dein Liebchen für mein Muſeum.

— Ich bin dem Wunſche Ew. Kaiſerlichen Majeſtät in tiefſter Unterwürfigkeit zuvorgekommen, ſprach Japans größter Pinſel und holte aus der tiefſten Tiefe ſeines damaſtenen Bruſtlatzes ein Portrait ſeiner »Allerweltsflamme« hervor.

Seine Majeſtät geruhten einen kaiſerlichen Blick darauf zu werfen und voll Bewunderung die Worte auszurufen:

Digitized by Google

»Dies Bildniß iſt bezaubernd ſchön.«

— Willſt Du Deinem Kaiſer einen Gefallen erweiſen? fragte der geſalbte Greis.

Der Maler kreuzte ſeine Hände über die Bruſt, verneigte ſich ſo tief als möglich und ſprach:

— Gebiete, Sohn des Himmels!

— Führe heute Nacht Donna Molla auf mein Schloß. Ich will Dich für das Opfer, das Du Deinem Kaiſer bringſt, fürſtlich belohnen.

Der Maler küßte den Staub der kaiſerlichen Füße und entfernte ſich.

VIII.

Und als die Göttin der Nacht ihre ſternendurchwirkte Mantille auf den Nacken der Erde warf und als ganz Japan in geheimnißvollem Dunkel lag, ſchlichen zwei Geſtalten durch die Hinterpforten der Marmorburg in's Schlafgemach des Kaiſers, der, um ſeine Ungeduld niederzukämpfen, am zwölften Theile ſeiner japaneſiſchen Lieder, die auf Koſten des Staats gedruckt werden ſollten, die letzte Feile anzulegen geruhte.

Digitized by Google

— Was habe ich zu thun, fragte Molla ihren Begleiter, um ihn für mich einzunehmen?

— Er wird Dir, wie Jedem, dem er die Sonne seiner Gunst zuwendet, die ganze Sammlung seiner Ghaselen vorlesen. Raffe all' Dein bischen Geduld zusammen und finde, was bis jetzt noch Keiner gefunden hat, finde sie schön, und der Kaiser wird, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, Deine Reize schön finden und Dich lieben; dann wirst Du steigen von Stufe zu Stufe ... Du wirst Gräfin, Fürstin, vielleicht gar Kaiserin werden, und meine Wenigkeit, der treueste Bewunderer Deines Beines, wird sich sonnen in den Strahlen Deiner Macht und sich sagen: Dies Alles hat sie Dir zu danken!

Donna Lontez zog ihn eilig fort.

IX.

Bald darauf meldete ein kaiserlicher Page die Ankunft des Malers und seiner Begleitung.

— Sie ist's! rief der scandirende Monarch und eilte ihr entgegen.

Digitized by Google

X.

Im Laufe der erſten Nacht geruhte Seine Kaiſerliche Majeſtät der mit Geduld gewappneten Spanierin alle von ihm ſeinem Genius abgerungenen zehntauſend Ghaſelen vorzuleſen. Molla Lontez ſpielte die Rolle der Entzückten mit ſolcher Wahrheit, daß der Monarch im ſiebenten Himmel ſchwamm.

Seit jener Nacht, der langweiligſten ihres ganzen Lebens, war der »Stern von Sevilla« die offizielle Pompadour des Kaiſers von Japan.

Am andern Morgen ſchenkte der gütige Monarch dem Maler, zur Belohnung der Opfer, die er ihm gebracht, ein unvollſtändiges Exemplar ſeiner geſammelten Ghaſelen.

XI.

Am Hofe des Kaiſers von Japan entwickelte die Maitreſſe mit Hilfe ihres Talisman, ihrer

Digitized by Google

Reitgerte, die Macht ihres Zaubers und wußte mit magiſcher Gewalt den beſchränkten Geiſt des geblendeten Greiſes in kurzer Zeit ſo wunderbar ſchnell für ſich einzunehmen, daß ſie den ſonſt beiſpiellos eigenſinnigen Mann wie Seide um den Finger drehen und ſeinen Willen zu dem ihrigen machen konnte. Sie war es, die jetzt den ganzen Hof, das ganze Land beherrſchte. Ihre Reitgerte hatte ſich in ein Scepter verwandelt: ſie regierte mit unumſchränkter Gewalt und ihr Wille war ſein Geſetz.

Das Volk der Japaneſen, das von dem Einfluß der fremden Zauberin frühzeitig Kunde erhalten hatte, wandte ſich nun mit ſeinen Klagen und Bittſchriften nicht mehr direct an den Thron, ſondern an die Macht im Unterrock, an Japans Pompadour.

Acht Tage ſpäter erſchien das Geſetz, daß jeder Japaneſe, welcher den guten Geiſt des Kaiſers mit Bittſchriften zu behelligen wagte, auf Koſten ſeiner Familie geköpft werden ſolle. Der erſte Miniſter, der dagegen zu proteſtiren wagte, wurde auf einen Wink ihrer Reitgerte ſeines Amtes entlaſſen und als Zollinſpector an die weſtöſtliche Grenze des Reiches verbannt.

Am folgenden Morgen wurde die fremde

Digitized by Google

Zauberin zur Gräfin von Kiang-ho und zur Palastdame der Kaiserin erhoben, welche Tags darauf die Hauptstadt verließ und, in Schmerz und Thränen aufgelöst, sich in die stillverschwiegenen Mauern eines Klosters an der Grenze China's vergrub. Der Kaiser aber, berauscht von den Schmeicheleien der spanischen Dirne, die seine Muse mit Petrarca und Tasso verglich, ließ, wie jener Heinrich II. zu Ehren Dianens von Poitiers, die er zur Herzogin von Valentinois ernannt hatte, eine goldene Denkmünze, eine Art von Geschichtsthaler prägen: auf der Vorderseite prangte das Brustbild mit der Umschrift ihres Namens und auf der Rückseite strahlte eine mit Lorbeer umflochtene Reitgerte mit der Legende: »flagellum principis.«

Aber diese Vergötterung, die der verblendete Monarch mit dem Gegenstande seiner platonischen Liebe trieb, erbitterte zuerst einen der frommen Bonzen. Dieser hielt einen Vortrag, worin er die Verirrungen der Großen vor den Richterstuhl der Geschichte zog: er erinnerte seine in Andacht versunkene Zuhörer an die Maitressen-Wirthschaft Ludwigs XIV. und Carls II., die sich dadurch den Haß ihres Volkes und die Verachtung der kommenden Geschlechter zugezogen, und schloß seine fulminante Predigt:

Digitized by Google

Und nun, fromme Japaneſen, laßt uns fünf Stoßſeufzer zum Dalai-Lama emporſchicken für einen verirrten Greis, der auf ſeine alten Tage in die Fußtapfen jener unglücklichen Fürſten tritt, die den Nimbus ihrer Majeſtät eigenhändig beſudelt haben.

Der Maler aber, empört darüber, daß der Kaiſer, der ihm unaufgefordert das Verſprechen gegeben, ihn fürſtlich zu belohnen, ihm weiter nichts als ein unvollſtändiges Exemplar ſeiner Ghaſelen geſchenkt hatte, beſchloß ſich an dem kaiſerlichen Filze dadurch zu rächen, daß er die Beine ſeiner ungetreuen Flamme, die er früher auf Porzellantaſſen gemalt, jetzt auf Doſendeckel übertrug, die wegen ihrer ſchlagenden Unterſchrift weit über die Grenzen Japans, ja ſogar bis nach Europa drangen und auf den deutſchen Meſſen zu Nürnberg, Frankfurt und Leipzig als ein geſuchter und mit Gold aufgewogener Beweis des gerechten Unwillens des beleidigten Volks von Japan verkauft wurden.

XII.

An dem Tage, als der verirrte Greis auf dem Puncte ſtand, die Gräfin von Kiang-ho,

Digitized by Google

die nicht müde wurde, seine Ghaselen zu bewundern, zur Herzogin zu erheben, ging sie bei Nacht und Nebel mit einem blutjungen japanesischen Schneidergesellen durch. — —

— — — — — — — — —

Hier schließt die japanesische Handschrift, der wir dies harmlose Märchen entlehnt haben.

»Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie ewig neu,
Und wem sie just passiret,
Dem bricht das Herz entzwei.«

Digitized by Google

Bei **Philipp Reclam** jun. erscheint seit sechs Jahren der durch ganz Deutschland verbreitete und trotz der vielen ihn betroffenen Verbote glänzend fortbestehende

CHARIVARI,

redigirt von

Eduard Maria Oettinger,

eine humoristisch-satirische Zeitschrift, die, obgleich sie jährlich über 250 Original-Karikaturen bringt, kein Concurrent der harmlosen illustrirten Bilderbogen-Journale, sondern ein freisinniges, in jeder Hinsicht unabhängiges Journal ist, das mit rastloser Geißel alle Thorheiten der politischen und socialen Welt züchtigt und die aufgeblasene Mittelmäßigkeit, in der höchsten bis zur niedrigsten Sphäre, in die Schranken ihres Nichts zurückjagt.

Wöchentlich erscheint ein ganzer enggedruckter Bogen, auf dem man mehr als auf sechs andern Blättern sieht. Preis des ganzen Jahrgangs $5\frac{1}{3}$ Thaler.

Digitized by Google

Bei demselben Verleger erscheint seit fünf Jahren

E. M. Oettingers

NARRENALMANACH.

Auch dieses Buch hat in ganz Deutschland, ja selbst in Frankreich, England und Holland, die wohlverdiente Anerkennung gefunden. Die bis jetzt erschienenen fünf Bände, jeder von 28—30 enggedruckten Bogen, enthalten folgende Haupterzählungen:

»Maggliabecchi. — Jonathan Dibbs. — Die beiden Crébillon. — Marie Antoinette. — Herr von Kipfelhuber. — Sanson. — Amandus Mops. — Vaillant. — Ochsenheimer. — Labourdonnais. — Herr Maltztippel. — † † †. — Muley Ismael. — Puschkin. — Grimod de la Reynière. — Graf Saint-Germain (19 Bogen). — Clerodendron fragrans. — Myosotis. — Eine ganz verrückte Idee. — Rossini (22 Bogen). — Der ewige Jude. — Tamtam. — Jacob Paul Gundling. — Sophie Arnould. — Patchouly. — Sans-Souci. — Der schwarze Christoph oder Limonade, Marmelade und

Digitized by Google

Orgeade. — Lavendel, Myrth und Thymian. —

sämmtlich von dem in seiner Art unübertroffenen Humoristen, den ein kritisches Journal mit Recht den »deutschen Boccaccio« nennt.

Ende August erscheint der sechste Band des Narrenalmanach.

Preis eines Bandes 2 Thaler Preuß. Cour.

JOUJOUX,

humoristisch-satirisches Lesecabinet

von

E. M. Oettinger.

Von dieser Sammlung kleinerer Novellen und Papilotten sind bis jetzt sieben Bände, jeder zu 20 Bogen, zusammen mit **mehr als fünfhundert Karikaturen** erschienen.

Preis jedes einzelnen Bandes 1 Thaler 15 Neugr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google